

sités!
ereskedelmi
Julius 15-től
unkaszünet
emü közön-
szerint az
ély- és a
lesznek a
lután pedig
s az illetők
és fodrász-
éresetik a
esetek ki-
nos ünne-
delutánján
gálataikat.

erscheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „ — „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig 7 fl. — fr.
Halbjährig 3 „ 50 „
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig 9 fl. — fr.
Halbjährig 4 „ 50 „
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
gestellt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haszen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppel,
Haszenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haszenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Haszenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3 B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Nikitsch bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür alle Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 164.

Hermannstadt, Sonntag den 19. Juli 1891.

107. Jahrgang.

Der Großtürke zeigt Muth.

Wir glaubten, die Stambuler Meldung, wonach der dortige Geschäfts-
träger Bulgariens, sowie der bulgarische Finanzminister vom Sultan Abdul
Hamid in Audienz empfangen worden seien, ursprünglich mit der allen aus
dem Oriente stammenden Nachrichten gegenüber gebotenen Vorsicht hinnehmen
und mit der Beurtheilung der Thatsache zuwarten zu sollen, bis dieselbe
außer allen Zweifel gestellt erscheinen würde. Dieser Fall ist nun einge-
treten. Es wird die zweifellos ein interessantes Ereigniß bildende Doppel-
audienz auch von Sophia her halbamtlich in bestimmtester Form bestätigt
und begreiflicher Weise in sehr gehobener Stimmung glossirt. Die officiöse
„Swoboda“ constatirt die lebhafteste Genugthuung, welche jene Audienz in
Bulgarien allseits hervorgerufen hat, und knüpft an die Thatsache die nach-
stehenden, recht hoffnungreichen Betrachtungen:
„Durch dieses hochherzige Vorgehen gegenüber einem Vasallenstaate
hat der Sultan vor aller Welt darthun wollen, daß es durchaus nicht in
seiner Absicht liege, den Bestand des jungen Fürstenthums Gefahren auszu-
setzen und auf diese Weise den Frieden auf der Balkanhalbinsel selbst zu
gefährden, sondern daß es vielmehr sein Wunsch sei, während seiner ruhm-
reichen Regierung Bulgarien durch die weise Verwaltung des vom Letzteren
erwählten Fürsten Ferdinand zu einem kräftigen Staate und zu einem
werthvollen Allirten des ottomanischen Reiches sich entwickeln zu sehen,
dessen Interessen mit jenen Bulgariens eng verknüpft sind.“

Zum Schlusse gibt das Blatt dem Wunsche Ausdruck, daß der Sultan,
von dem ihm zustehenden Rechte Gebrauch machend, seinerzeit die Gesetz-
mäßigkeit der Stellung des Fürsten Ferdinand anerkennen möge, um dadurch
den Frieden auf der Balkanhalbinsel und die Ruhe des ottomanischen
Reiches noch sicherer zu befestigen.

Man wird gegen diese Argumentation des sophiotischen Regierungs-
organes kaum etwas Triftiges einzuwenden haben. Die den beiden bul-
garischen Staatsmännern gewährte Audienz kennzeichnet sich als ein politisch
sehr bedeutamer Act des Wohlwollens seitens des Großherrn, welcher Act
umso schwerer in die Waagschale fällt, wenn erwogen wird, wie sehr ängstlich
man sich auf der hohen Pforte bisher in Acht genommen hat, dem „il-
legalen“ Regime in Sophia ein freundlich Gesicht zu zeigen. Schon die
Thatsache allein verdient hohe Beachtung, daß man im Wilbiz-Riost den
Versuch nicht scheut, jene Angst vor den Reprimanden Rußlands bei Seite
zu setzen. Man läßt es in Konstantinopel ruhig darauf ankommen, daß
Herr Melidoff wiederum einmal geharnischte Noten schreibt oder den Schuld-
schein auf die rückständige Kriegs-Contribution hervorlangt, und geht gemächlich
mit dem verfehmten Bulgarien in die Laube.

Woher der Pforte plötzlich die Courage gekommen? Das ist leicht
zu errathen. Der sonnige Strahl der Festtage von Triume, Venedig und
London hat den sorgenerwölkten Halbmond erhellt. Es kann keine Frage
sein, daß der gesicherte Fortbestand des Dreieubundes, die lebhaftesten Symp-
athien, welche diesem Bunde von Seite der britischen Nation entgegen-
gebracht werden, dem Sultan den Muth eingegeben haben, durch die That
offenkundig werden zu lassen, was der Natur der Sache nach von ihm
vorausgesetzt werden mußte, daß er nämlich gar keinen Grund zum
Uebelwollen gegen Bulgarien habe, dagegen tausend und einen Grund,
mit dem urwüchsig auftretenden Vasallen sich auf den besten Fuß zu stellen.

Er läßt sich nicht mehr bange machen, der Sultan, und hat gewiß seine
guten Gründe dafür.

Was man aber in St. Petersburg dazu sagen wird? — Man wird
auf beschriebener und bedrucktem Papier ein Erkelliches zetern und wettern,
zuletzt aber die — „sauern Trauben“ weiter in ihrer unerreichbaren Höhe
ruhig hängen lassen. Den Sprung zu jener Höhe hinan wird man sicher
und gewiß nicht wagen, wie man ihn bisher kluglich unversucht gelassen hat. Zu
solch klüßnem Satz nach oben sind eben die Sprungfedern viel zu schlaff
und der Boden zum Anjaß viel zu wenig fest.

Gleichwohl meinen wir, daß man in Sophia in der Freude des
Momentes gar zu weit geht, mit der Erwartung, daß der Sultan dem
Audienz-„A“ das Anerkennungs-„B“ alsbald werde nachfolgen lassen. So
weit ist der Großherr unseres Erachtens in der Courage-Übung doch noch
nicht geblieben. Glücklicherweise ist Bulgarien jedoch in der Lage, rücksichtlich
der Anerkennungs-Frage sich auch weiter noch in Geduld zu üben. Die
volle Legalität der Fürstenthumswahl kann nun einmal ohne Zustimmung Rußlands
nicht hergestellt werden. Es ist aber dieses formale „L“-Tüpfelchen auf
dem Mandatsbrief des Fürsten Ferdinand durchaus nicht dringlich notth-
wendig. Der Fürst und sein Volk können, wie die Erfahrung lehrt, auch
ohne diese Formalität recht wohl sich behelfen und bestens gedeihen. Zumal,
wenn das Verhältnis zum Souverain auf gesunder, vertrauensvoller Basis
geregelt ist, kann sich Bulgarien mit der moralischen Anerkennung der
außerrussischen Welt schon eine lange Weile wohl bescheiden. Von der weifen
Mäßigung, welche die bisherigen Aktionen der bulgarischen Staatsmänner
so vortheilhaft kennzeichnet, läßt sich daher mit Zuversicht erwarten, daß
dieselben die Anerkennungsfrage nicht forciren, überhaupt ohne Noth keine
„brennenden“ Fragen werden in den Vordergrund schieben wollen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. Juli.

Die merkwürdige Titel-Debatte dauert im Abgeordnetenhaus nun
schon den vierten Tag und wird voraussichtlich auch nicht so bald beendet
werden. Das Haus richtet sich bereits entschieden auf die obstructionistische
Sommer-Campagne ein. Ueber Vorschlag des Präsidenten wurde nämlich
zu Beginn der Sitzung ohne jeden Widerspruch beschloffen, fürderhin an
Montagen keine Sitzungen zu halten, damit die Abgeordneten sich erholen
und behufs Erledigung ihrer landwirtschaftlichen Angelegenheiten nachhause
reisen können. So wird denn nur an fünf Tagen der Woche Obstruction
getrieben werden, während das Haus zwei Tage hindurch Sonn- und
Montagsruhe feiern wird.

Nach einer Meldung des „Independent“ soll zwischen der österreichisch-
ungarischen und der italienischen Regierung vereinbart worden sein, daß
der Besuch der italienischen Escadre sich auf Triume und Dalmatien be-
schränken werde, dagegen Triest und Istrien ausgeschlossen bleiben sollen.
Nach einer anderen Meldung ist dieser letztere Besuch auf den Monat
September verschoben worden.

Die Nachricht von den commissionellen Verhandlungen in Pola über
den Entwurf eines neuen Flottenplanes der österreichisch-ungarischen
Marine wird kompetenterseits für vollkommen unbegründet erklärt. Wurden
überhaupt in Pola commissionelle Verhandlungen abgehalten, so konnten
selbe nur periodisch wiederkehrende Angelegenheiten des inneren Dienstes
zum Gegenstande haben.

Die „Hamburger Nachrichten“ besprechen die englische Kaiser-
reise. Von Sentimentalität sei die englische Politik niemals angekränkt

gewesen; für seine Annäherung an den Dreieubund, respectie an Deutschland,
besitze England schon jetzt ein ausreichendes Aequivalent; es erhalte mindestens
so viel, wie es gebe. Schließlich wird der deutschen Politik empfohlen,
ihren russischen Beziehungen stets dasjenige Maß an Pflege zu widmen,
das früher festgehalten wurde.

Der Verdruf des chauvinistischen Rußland ober, wie die
„Bosnische Zeitung“ es nennt, des „kriegslüsternen Moskowitzertums“ über
den Erfolg des deutschen Kaiserbesuches in London ringt in den
stärksten und galligsten Worten nach Ausdruck. Einzelne russische Blätter
machen den naiven Vorschlag, Rußland und Frankreich sollten zur Beant-
wortung der deutsch-englischen Entente einen Protest gegen die englische
Occupation Egyptens erlassen, ohne zu bedenken, daß solch ein papierner
Protest nicht die Macht hätte, die britische Occupation Egyptens auch nur
um Einen Tag zu verkürzen. Die „Moskauer Zeitung“ setzt in einem
scharfen Artikel auseinander, Deutschland habe nur deshalb Großbritannien
an den Dreieubund herangezogen, um durch die Mitwirkung der britischen
Flotte zwei Armeecorps in den Alpen und an der Nordsee freizumachen
und eine größere Truppenmacht zu einem Angriffe auf Rußland zur
Disposition zu haben. Diese Auffassung ist abermals von der alten Tendenz
inspirirt, daß der Dreieubund es auf einen Angriff oder Krieg abgesehen
habe, eine Verleumdung, die durch den aller Welt bekannten Text des
deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnißvertrages und durch die nunmehr
schon zehnjährigen Erfahrungen über das Wirken des Dreieubundes genügend
widerlegt ist. Wenn die Absichten der russischen Chauvinisten und der
französischen Revanchards so friedlich und inaggressiv wären, wie sie es in
der That nicht sind, dann brauchte ihnen der Bestand des Dreieubundes und
die Sympathie Englands für den letzteren nicht die geringste Sorge zu
bereiten. Aber daß dieser Dreieubund einen Ball und eine Schranke aufrichtet
gegen jeden Störer des Friedens und einen Angriff gegen die bestehende
Staatsordnung von welcher Seite immer für die Dauer seines Bestandes
unmöglich macht, das ist es, was das Blut der Chauvinisten im Westen
und Osten in zornige Wallung bringt, so oft Symptome hervortreten, welche
die Macht des Dreieubundes, wir meinen seine moralische Macht und seine
Attraction auf die Sympathien anderer Staaten demonstrieren.

Anlässlich der Londoner Friedensrede des Kaisers Wilhelm sagt
der radicale „Dnebnik List“, daß der europäische Friede nur dann gesichert
sei, wenn Deutschland Elsaß-Lothringen, Schleswig-Holstein und ein Drittel
Polens, Oesterreich-Ungarn dagegen die serbischen Gebiete in Bosnien-
Herzegovina, Dalmatien und Wojwodina, ferner Trient, Triest, Russisch-
Polen, Galizien, sowie das rumänische Siebenbürgen herausgegeben haben
würden.

Die „Agence de Constantinople“ ist gegenüber den Nachrichten fran-
zösischer Blätter in Betreff einer angeblichen geheimen Allianz zwischen
der Türkei und Bulgarien einerseits und Oesterreich-Ungarn andererseits
zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Nachrichten jeder Begründung ent-
behren. Es sei in dieser Richtung kein Schritt unternommen worden. Der
Sultan sei vielmehr entschlossen, auch fernerhin an der bisherigen Politik
der wohlwollenden Neutralität gegenüber allen Mächten festzuhalten.

Der russische Botschafter Melidoff machte am Montag die bereits
angekündigte Vorstellung bei der Pforte wegen des Empfangs des
bulgarischen Ministers Radevics und des bulgarischen diplomatischen
Agenten Bulfobics und erklärte, die russische Regierung erlicke in
diesem Besuche eine Aenderung der bisherigen Haltung der Pforte gegenüber
der bulgarischen Sachlage. Wie verlautet, habe der Großvezir darauf
geantwortet, die Pforte könne dieser Auffassung nicht beipflichten. Radevics
sei als Minister eines suzeränen Staates, mit welchem der Sultan freundliche
Beziehungen unterhält, empfangen worden. Da derselbe im Range eines
Bala (eines wirklichen geheimen Rathes) stehe, so liege in seinem Empfange
nichts Ungewöhnliches. Der Zwischenfall scheint hiemit erledigt.

Feuilleton.

In Freiheit dreisirt.

Eine Reise-Novelle von Woldegar Urbax.
(8. Fortsetzung.)

Dem ihr gegenüberstehenden Engländer, der sich wieder in seine „Times“
eingewickelt zu haben schien, passirten solche Sachen gewiß nicht, und ihre
Cousine Jessie hatte auch nichts davon geschrieben, daß die Welt „so“ wäre.
Also sie selbst wäre schuld? Frau Mathilde hätte keine Frau sein müssen,
wenn sie sich gegen diese fatale Erkenntniß gewehrt hätte, so gut sie konnte.
Das Bewußtsein eigener Schuld war ihr, wie ihrem ganzen Geschlecht un-
erträglich. Sie verlor sich in philosophischen Grübeleien über die Erziehung
der deutschen Mädchen im Allgemeinen und über ihre Erziehung im Besonderen
und es gelang ihr dadurch wirklich, sich wieder lammrein von ihrer Schuld
zu waschen.

Infolge dessen wurde sie auch wieder heiteren Sinnes und genussfähig;
sie freute sich an den immer malerischer und wild-romantischer werdenden
Bergformen, an den feinen Farbenunterschieden zwischen den Thalgründen,
Wittelsgebirge und Hochgebirge, an den tosenden Wasserfällen, den schwindelnden
Brücken, den kristallklaren Seen, den sich öffnenden Thälern und Schluchten,
an all' dem stets wechselnden Bilderreichthum einer modernen Bergbahn,
der ihren lebhaften Geist mit immer neuen Vorstellungen und Ideen erfüllte
und begriff nicht, wie man während einer solchen Reise — die „Times“
lesen könne, dieses ungeheueren Journal mit den kleinen Buchstaben! Wenn
sie jetzt noch hätte wählen können zwischen der Pragis auf der Reise und
der Gemüthsreise, der lebhaften Empfänglichkeit für die Wunder der
schönen Gotteswelt, so hätte sie trotz alles Ungemachs doch wieder das Letztere
gewählt.

Da heute die schützende Hand der Vorsehung über Frau Eblar aus-
gebreitet zu sein schien, so kam sie ohne weitere Zwischenfälle in den Abend-

stunden glücklich an der Brennerbahn in F. . . an, wo sie in einem
behäbigen, anspruchslosen Gasthaus ohne beschränkte Kellner und „salle à
manger“ und den üblichen Unsin, abstieg. Warum hätte sie das nicht
thun sollen? Wer konnte dem anheimelnden, sauberen Haus ansehen, daß
es ihr so böse Gemüthsstürme bringen würde? Ahnungslos und zum Umfallen
müde trat sie ein.

V.

Der nächste Tag war ein Sonntag, den Frau Mathilde nicht zur
Reise benutzen wollte. Ihrer Gewohnheit gemäß, stand sie ziemlich zeitig
auf und ging nach einem kleinen Holzvorbau, der in einem vor dem Gasthaus
befindlichen Garten stand. Man konnte von hier aus einen guten Theil
des sauberen, kleinen Städtchens übersehen, das aber jetzt noch in sonntäglicher
Ruhe und Stille vor ihr lag. Rings um den Ort herum standen hohe, zum
Theil bewachsene, zum Theil kahle, rothbraune Gipfel, in ihrer Höhe da
und dort schon mit Schnee bedeckt. Eine erfrischende und kräftige Luft umfing
sie, während sie sich an dem einsamen und derben Frühstück labte. Sie
fühlte sich einjam und gedrückt. Es war das erste Mal, daß sie sich so
weit von zu Hause entfernt, so mitten unter wildfremden Menschen befand;
sie hätte sich mit Jemandem besprechen, mit einem Gleichgesinnten plaudern
und unterhalten mögen und da hierzu Niemand vorhanden zu sein schien,
so fühlte sie sich eben verlassen und wehmüthig gestimmt. Die Erlebnisse
der letzten Tage, die Strapazen der Reise und die ihr zunächst bevorstehenden
Besorgungen, ihre ganze Situation hatte durchaus nichts Vertrauensweckendes
für sie, so mütterseelenallein unter total unbekanntem Menschen fing das
Freiwild an, sich bei ihr einzustellen. Ihre Koffer waren in Rom, ihre
Freunde und Bekannten in München und sie sah mit ihren paar Siebenjähren
in Tirol. Was sollte denn das noch werden?

Da trat noch ein Herr in den Garten und gleich darauf in das Holz-
häuschen, wo der Wirth den Frühstückstisch für seine Gäste angerichtet hatte.
Er war ein außerordentlich starker Mann von etwa zwei Centnern, mit
breitem, etwas gebeugtem Rücken und einem runden Calabreser auf dem Kopfe.
Er setzte sich mit einem stummen Gruß ebenfalls an den Tisch, an dem

Frau Mathilde saß, um zu frühstücken, schien aber sehr schlechter Laune
und gar nicht zum Plaudern aufgelezt zu sein.

„Wieviel Einwohner hat der Ort?“ fragte er unwirksam den Wirth,
der ihm servierte.

„Etwas siebentausend,“ antwortete dieser.

„Wo sind sie denn? Man sieht ja keinen!“ sagte der starke Herr
wieder in fast zorniger Weise, so daß Frau Mathilde das Gefühl hatte, als
ob der Fremde sofort Alles kurz und klein schlagen würde, wenn nicht sogleich
sämtliche siebentausend Einwohner von F. . . vor ihm aufmarschirten.
Der Wirth schien sich aber nicht vor dem fremden Herrn zu fürchten. Er
lachte leicht auf und sagte gemächlich:

„Es ist halt Sonntag, Herr.“

Damit ging er wieder fort und Frau Eblar riskirte es, den fremden
Herrn verflohen anzusehen. Dabei bemerkte sie, daß seine Augen durchaus
nichts Böses, sondern eher eine gewisse Gutmüthigkeit, eine zärtliche Herzlichkeit
ausstrahlten und die Stimmung wahrscheinlich nur durch erhaltene schlechte
Nachrichten, oder durch ein fatales Ereigniß getrübt war. Sie wußte ja
selbst am allerbesten, wie leicht das auf der Reise geschehen konnte.

Da sie sich nun selbst wie losgelöst von Heimat und Freundschaft, so
recht wie ein hilflos im Winde treibendes Blatt erschien und sehr das Be-
dürfnis hatte, sich auszusprechen, so unternahm sie es im Vertrauen auf die
gutmüthigen, braven Augen des Fremden, eine Unterhaltung anzubahnen.

Mit freundlicher, höflicher Betonung sagte sie daher nach einer schicklichen
Pause:

„Würden Sie vielleicht die Güte haben, mein Herr, mir zu sagen,
mit welchem Zuge ich am raschesten und bequemsten nach Rom fahren
kann?“

Der starke Herr sah flüchtig über sie hin, dann beugte er sich in seine
Kaffeetafel hinein und murmelte leise, ehe er trank:

„Aha! Auch so eine Reisetante.“
Dann trank er ruhig und langsam seinen Kaffee und that gar nicht,
als ob er die höfliche Frage der Frau Eblar gehört hätte.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 16. Juli.

Die Obstruction im Abgeordnetenhaus hält an. Dobay war heute der erste Redner zum Titel des Comitatsgesetzentwurfes. Dann sprach Cötövis, aber nur um auf seine Insinuationen bezüglich des „Pester Lloyd“ zurückzukommen. Er habe nicht eine directe Subvention gemeint, doch habe er ein Actenstück in Händen gehabt, wonach ein staatliches Insurat in Folge hohen Auftrages nur im Amtsblatt und im „Pester Lloyd“ veröffentlicht werden dürfe. Seine übrigen Ausfälle gegen die nach seiner Ansicht in nationalen Dingen laue Haltung des „Pester Lloyd“ wurden von der weitaus überwiegenden Majorität des Hauses als Curiosum aufgenommen. Dann gab der Redner — sehr langweilige — Enthüllungen über die Beteiligung des Eisenburger Obergespanns Koloman Rado an dem Bau der Bicalinalbahn Steinamanger-Preßburg. Er schloß mit dem Antrag, es solle eine parlamentarische Commission entsendet werden, welche die Beteiligte öffentliche Beamten anlässlich des Baues von Bicalinalbahnen zu constatiren hätte.

Unter allgemeiner Aufmerksamkeit ergriff hierauf Handelsminister Baross, der erst gegen Schluß der Rede Cötövis' erschienen war, das Wort. Der Minister theilte, nachdem er im Interesse unseres Credits vor Verdächtigungen allgemeiner Natur, wie sie Cötövis gebraucht, gewarnt, eine interessante Statistik mit über die Baukosten der bisher in Ungarn gebauten Bicalinalbahnen und über das Verhältnis, in welchem Staat, Corporationen und Einzeln zu denselben beigetragen. Auch verbreitete er sich über die Baugeschichte der Linie Steinamanger-Preßburg, für welche das am meisten interessirte Eisenburger Comitatus verhältnismäßig am wenigsten beigetragen. — Nun constatirte auch der Minister-Präsident, daß Cötövis die Daten über die hunderttausend Gulden, welche der „Pester Lloyd“ jährlich bezieht, u. s. w., u. s. w., schuldig geblieben sei, worauf Cötövis eine längere Replik begann, an deren Beginn es eine erregte Scene gab. Von der Rechten fiel nämlich das Wort Verleumdung! worauf Cötövis nach dem Urheber fragte. Es meldete sich der neugewählte Folsvarer Abgeordnete Geza Kubinyi, den der Präsident hierfür zur Ordnung wies. Erst nach weiteren erregten Scenen gab sich Cötövis mit dieser Genugthuung vorläufig zufrieden. Dann meldete sich Kubinyi zum Wort, um den von ihm gebrauchten Ausdruck zu bedauern, als Grund seiner Entrüstung aber den Umstand anzugeben, daß er als gewesener Beamter die Verdächtigung von Beamten nicht ruhig mitanhören konnte.

Der Handelsminister und der Minister-Präsident ließen es sich nicht nehmen, auch auf die neuesten Elocutionen Cötövis' zu reflectiren. Besonders der Minister-Präsident wies die Drohungen des Vertreters von Nagy-Körös in so entschiedener und peremptorischer Weise zurück, daß die ganze Rechte in stürmische Zustimmungsbewegungen ausbrach. Damit war aber diese Discussion noch nicht beendet. Cötövis duplicirte, Paszmandy, als Decernent für Eisenburger Angelegenheiten, meldete sich gleichfalls ein und nachdem Minister Baross noch einmal gesprochen, ließ der Präsident um 12 Uhr eine wohlthuende Pause eintreten. Nach der Pause „obstruirten“ sans phrase Szendrey, Thaly und Madarasz der Aeltere. Letzterer beklagte sich so bitter über die Haltung der liberalen Presse, daß Gajari sich zu einer feindseligen Entgegnung entschloß. Der Präsident entschied endlich in diesem Streite und er that dies in einer Weise, daß die äußerste Linke ihm Dationen bereite. Hiemit schloß die Sitzung um 2 Uhr.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. Juli.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst die Uebernahme des General-Auditors Doctor der Philosophie Guido Sander, Referenten und Kanzlei-Directors des Militär-Obergerichtes, auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand anzunehmen und denselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner langen, hervorragend pflicht-treuen und vorzüglichen Dienstleistung den Orden der eisernen Krone 3. Classe taxfrei zu verleihen.

Transferirt werden: der Oberlieutenant: Josef Bussa, des 12. Corps-Artillerie-Regiments, zum militär-geographischen Institute (im Regimente übercomplet zu führen); der Regimentsarzt 1. Classe: Dr. Ignaz Hermann, übercomplet im 32. Feld-Jäger-Bataillon, zugetheilt dem 1. böhmisch-herzegovinischen Infanterie-Bataillon, zum 50. Infanterie-Regimente, zu dem derselbe einzurücken hat.

In die Reserve wird überetzt: der Lieutenant: Karl Stahl, des 31. Infanterie-Regiments, im Regimente. (Aufenthaltsort: Wien.)

(Hof- und Personalsnachrichten.) Die Nacht „Hohenzollern“ passirte am 15. d., 7 Uhr 15 Minuten Abends Koperod. Während der

„Es gibt,“ fuhr Mathilde fort, ohne sich durch diese abweisende Art beirren zu lassen, „soviel ich gesehen habe, drei Jüge, mit denen ich fahren könnte. Einer fährt um neun Uhr zweieinhalb, und ein anderer um ein Uhr und ein dritter um sechs Uhr siebenundfünfzig abends, aber ich habe mich leider nicht zurecht finden können und weiß nicht, wie ich in Rom ankomme und wo ich am besten zu übernachten hätte, da ich doch nicht in einer Tour bis Rom fahren kann.“

„Ei zum Henker, was haben Sie denn in Rom zu suchen. Bleiben Sie doch zu Hause!“ fuhr es dem Fremden hart und rauh heraus.

Frau Mathilde Eddar war nun schon von München aus durchaus nicht verwöhnt in Bezug auf Höflichkeit und seine Seite. Sie wußte wohl, daß die Münchener eine gewisse ungenirte Ausdrucksweise für ein würdiges Emblem ihrer biederben Mannbarkeit hielten. Aber daß ihr so etwas auch in Tirol passiren mußte, das war ihr doch überraschend.

„Sie sind wohl aus München?“ fragte sie mit einem gutmüthigen Spott.

„Ja, sagte der Fremde. „Sie hoffentlich nicht.“

„Aber erlauben Sie 'mal! Warum soll ich mir denn meine Vaterstadt wegdisputiren lassen?“

„Weil die Münchener Frauen doch wenigstens im großen ganzen die angenehme Eigenschaft haben, zu Hause zu bleiben und nicht nach Rom zu fahren.“

„Und warum sollte ich nicht eine Veranlassung haben, nach Rom zu fahren? Ich könnte ja sogar meiner Gesundheit wegen, oder meines Berufes wegen oder meiner persönlichen Angelegenheiten wegen gezwungen sein, dahin zu fahren. Schließlich könnte ich die Reise machen, just um eine rechte Münchenerin zu werden.“

War es nun die unverhoffte Streitbarkeit oder die gesunde, natürliche Unempfindlichkeit seines Gegenüber, oder war es endlich, weil er ein sah, doch wohl zu groß gewesen zu sein, kurz, der Fremde lenkte ein. Er sah Frau Eddar genauer an und fand ohne Zweifel an ihrer Erscheinung viel Gefallen. „Entschuldigen Sie, mein gnädiges Fräulein — oder Frau —“

„Das letztere, wenn ich bitten darf.“

„Also ich bitte um Entschuldigung, gnädige Frau, wenn mich eine momentane Verstimmung, die mir wahrhaftig tiefer sitzt, als Sie ahnen können, veranlaßt, rauh und grob gegen Sie zu sein. Wenn Sie gestatten, so will ich mich sofort nach dem erkundigen, um was Sie mich fragten.“

Das war der richtige Mann, wie er wirklich war und Frau Eddar freute sich ungemein, ihn endlich aus seiner harten Schale herausgeschält zu haben.

Vorbeifahrt gab die norwegische Corvette „Alfen“ Salutsschüsse. Das Wetter ist prachtvoll. — Der „Hohenzollern“ und die „Prinzeß Wilhelm“ sind am 15. d. Nachts in Bergen eingelaufen. Am 16. d. um 8 Uhr Früh salutirten die Geschütze der Festung die auf dem „Hohenzollern“ gehobte Kaiserflagge. Der Deutsche Kaiser begab sich um 5 Uhr Nachmittags an's Land und fuhr in die Villa des deutschen Consuls Mohr. Von dort lehrte der Kaiser auf die Nacht „Hohenzollern“ zurück. Um 9 Uhr Abends trat er die Weiterreise an. — Die Königin von Rumänien ist am 16. d. um 12 Uhr 50 Minuten Mittags von Sinaia nach Venedig abgereist. Dieselbe wurde vom König, dem Minister des Innern und den in Sinaia weilenden Gesandten bis zur Grenze nach Predeal geleitet. — Der Prinz von Wales wird sich nach Karlsbad begeben. — Prinz Georg von Griechenland ist am 15. d. Nachts im Marlborough-House angekommen. Se. Excellenz Erzbischof-Metropolit Miron Roman hat sich zum Curgebrauche nach Marienbad begeben.

(Ernennung.) Die Tordara k. ung. Finanzdirection hat den Finanzwache-Oberaufseher Gabriel Fette zum Amtsdieners 2. Classe beim neuerrichteten Maroszludaser f. Steueramte ernannt. — (Verstaatlichung.) Mit Beginn des nächsten Schuljahres 1891/92 wird das Elisabethstädter Untergymnasium in staatliche Verwaltung übernommen.

(Todesfälle.) Grausam wie immer, hat der Tod auch diesmal eine unaussprechliche Wunde gerissen und unsäglichen Schmerz und tiefe Trauer in der hochgeachteten Familie des Bischofs der evang. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen Dr. G. D. Teutsch hervorgerufen. Dessen Tochter Pauline, Gattin des hiesigen Architekten Heinrich Eder, starb gestern nach kurzem, aber glücklichen Erleben im blühenden Alter von nur 30 Jahren, nachdem sie vor einigen Tagen einem Knaben das Leben geschenkt hatte. Die sterblichen Ueberreste der allzufrüh Dahingegangenen werden morgen Montag den 20. d. um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Hauptplatz Nr. 1, auf dem Friedhofe der evang. Glaubensgenossen zur ewigen Ruhe beigesetzt werden. In der Verklärten betrauert Schmerz erfüllt der verlassene Gatte die geliebte Gattin und nur kurzen Mutterglaudes sich erfreuende Mutter seines Kindes, die greisen, gramgefüllten Eltern die theure Tochter und die vom Schmerze tief ergriffenen Geschwister die geliebte unvergessliche Schwester. Mögen sie Alle in der allseitigen aufrichtigen Theilnahme an ihrem schmerzlichen Verluste wenn auch nur geringen Trost finden, vielmehr aber darin, daß die Trennung der Verstorbenen von ihren Lieben auch ihr gewiß schwer war, dieselbe aber ein höherer Wille gewesen.

Gestorben ist: Generalmajor a. D. Maximilian Wunnesch am 15. d. in Wien, im 61. Lebensjahre.

(Militär-Concert.) Heute Sonntag den 19. d. findet im Josephsgarten ein großes Concert der Musikcapelle des k. u. k. 31. Inf.-Regts. bei freiem Entrée statt. Anfang 1/6 Uhr.

(Damenkapelle.) Heute Sonntag den 19. d. spielt die Damenkapelle im Gesellschaftshause, und zwar bei günstiger Witterung im Freien, bei ungenügender Witterung im großen Saale.

(Eine schwarze Lederne Brieftasche) wurde auf dem Wege kleine Erde bis in die Mariengasse verloren. Der redliche Finder wird gebeten, selbe auf der Polizei abzugeben.

(Heimliche Wälder.) Die erste Curliste aus Borßék weist 75 Parteien mit 151 Curgästen, darunter mehrere Hermannstädter auf. — Auf Neu-Schmecs zählte am 12. d. bereits 954 Curgäste.

(Blattern-Epidemie.) Aus der Umgebung von Hatzeg, Deva und Bajda-Hunyad kommt die traurige Nachricht, daß dort die Blattern in erschreckender Weise grassiren. Es wird eine weitere Ausdehnung der Epidemie befürchtet, da das Volk in jener Gegend nicht geimpft und daher dem Krankheitsstoffe leicht zugänglich ist.

(Bären.) Im Közdopolanyer Walde haben Bären mehrere Kinder und Schafe verpeißt. (In dieser Bärenzeit!)

(Die Ursache der Hagelbildung.) Die Meteorologie lehrt, daß nur trockene Luft im Aufstieg bei 99 Meter Erhebung vom Erdboden um 1 Grad Celsius an Wärme verliert, feuchte Luft, welche Wolken bildet, dagegen nur die Hälfte. Die Erkaltung mit Erreichung der Höhe ist dabei die Folge einer Ausdehnung der Luft, im Bereiche geringeren Druckes. Die Abschwächung der Erkaltung in den Wolken wird durch die Condensation der Dämpfe zu Nebel, Wolken und Tropfen oder Schnee und Hagel veranlaßt. Bei der Condensation arbeitet die sogenannte Massenanziehung, d. h. der bewegliche Aether. Festig schlagen die Moleküle aufeinander, sie haben sich erwärmt und bleiben nur zum Tropfen vereinigt, wenn diese latente Wärme oder innere Bewegung schnell zur Ableitung gelangt. Nun sagte man bisher eine Ableitung in's Auge, diejenige einer Mittelleitung der gewonnenen Energie an die umgebende Luft, und zwar in Form der oben bezeichneten Wärme. Dann aber reicht die errechnete Wärmeführung nicht hin, die in nur mäßiger Höhe schon eintretende Eisbildung hinreichend zu erklären. Ableitung von Energie kann aber stets zweifach erfolgen, durch Arbeit nach außen oder Arbeit im Innern, das heißt durch den Stoß der

„Oh,“ sagte sie liebenswürdig, „das eilt ja gar nicht, Herr — Herr...“

„Senden, meine Gnädigste, Alexander Senden! Tuchfabrikant aus München.“

Himmel, das war sein Dunkel! Frau Mathilde ließ Brod und Messer, das sie soeben in den Händen hatte, vor Schreck fallen und das letztere klorrte entsetzlich auf dem Teller. Sie hatte ihn bisher nicht persönlich gekannt, aber er hatte ihr oft von ihm erzählt und sie hatte ihn schon aus seinen Erzählungen lieb gewonnen. Was sollte sie nun thun? Sollte sie sich zu erkennen geben? Sollte sie es nicht thun?

„Was ist Ihnen? Warum erschrecken Sie, gnädige Frau?“

Sollte seine Verstimmung etwa mit dem — Korb zusammenhängen, dessen glücklicher Besitzer seit einiger Zeit sein Neffe war? konnte sie von ihm vielleicht Neuigkeiten erfahren? Sie beschloß, mit äußerster Vorsicht zu Werke zu gehen.

„Mein Gott, ich glaube es hat mich eine Biene gestochen“, sagte sie und sog mit einer wahren Verzweiflung an ihrem kleinen Finger.

„Wie? eine Biene, jetzt, im October? Das ist doch wohl kaum glaublich.“

„O, Herr Senden, ich versichere Sie, ich habe schon Biene noch im November gesehen und wir haben heute erst den einunddreißigsten. Warum sollte es also keine Biene gewesen sein? Ich versichere Sie, ich bin ein entschuldigter Beschwoer. Nicht stehen die Biene immer, wahrhaftig! Und wenn auch scheinbar gar keine mehr da sind, für mich ist immer noch eine da.“

„Nun, es wird Ihnen nicht an den Fragen gehen, Frau —“

„Lammhuber heiße ich, wirklich und wahrhaftig, Anna Lammhuber. Mein seliger Mann war Fleischermeister in der Theaterstraße.“

„Sie sollten ein wenig frische, kühle Erde auf den Stich thun, Frau Lammhuber.“

„Nun, es wird vorübergehen. Ich danke Ihnen, Herr Senden, es wird schon vorübergehen. Also — Sie wollten sagen...“

„Ich wollte nachsehen, mit welchem Zug Sie fahren müssen. Entschuldigen Sie mich einen Augenblick. Ich will nur mein Curabuch holen.“

„O bitte, Herr Senden, lassen Sie das jetzt. Nein, nein, auf keinen Fall; Sie dürfen sich jetzt durchaus nicht derangen. Es eilt gar nicht und ich hoffe, wir haben den ganzen Tag noch Zeit, um im Curabuch nachzuschauen. Nicht wahr? Bleiben Sie ruhig sitzen und erzählen Sie mir lieber, was Sie so sehr erzürnt hat. Denn mit Verlaub, Herr Senden, Sie waren schrecklich erzürnt.“

„Und nicht mit Unrecht, gnädige Frau, meiner Frau, wirklich nicht mit Unrecht.“ (Fortsetzung folgt.)

erregten Moleküle nach außen gegen die Luft, die erwärmend, oder im Moment des Anpralls zweier Dampfmoeküle gegen einander, wenn die Wärme in feinere Erregung, d. h. Electricität verwandelt ist und zwar dann durch den entzündeten Lichtstrahl. In letzterem Fall, d. h. bei Gewittern geht die Condensationswärme des Dampfes der Luft verloren, sie verwandelt sich in Electricität und nun vermag die Luft, im Anstiege sich fast so schnell abzukühlen, wie trockene Luft, sie erreicht in gut halber Höhe den Gefrierpunkt. Wenn am Bergeshang in 3000 Meter Höhe bei Sonnenschein 10 Grad Wärme herrscht, im Thal aber 20 Grad Temperatur besteht, dann kann in den Wolken über dem Thal, zu Füßen des Beobachters der Höhe, sich 3000 dividirt durch 100 weniger 20, das macht 10 Grad Kälte einstellen und diese hinab in das Thal ein Hagelwetter prasselnd entfallen, während der Beobachter am Hang sich über den Wolken sonniger Wärme erfreut. Hagelstaden trifft also zumal diejenigen Gegenden welche durch ihre Lage und Beschaffenheit eine heftige elektrische Entladung, begünstigen und zu steilem Anstiege schwüler Luft einladen.

(Die holländische Schatzkammer.) Aus dem Haag wird der „Allg. Zeitung“ geschrieben: Die Schatzkammer der Wittelsbacher ist berühmt, weil es dem Einheimischen und Fremden vergönnt ist, sie und da einen Blick auf diese reichen Schätze zu werfen. Von der holländischen Schatzkammer war bisher nur wenig bekannt, denn sie wird vor profanen Augen gehütet. Nunmehr aber zum Besuche des deutschen Kaisers wurden die Schätze hervorgeholt, die lange verschlossen lagen. Die kaiserliche Tafel und die kaiserlichen Gemächer sollen damit geschmückt werden, wahre Wunderwerke der Gold- und Silberschmiedekunst. Eine herrliche Arbeit ist die Toiletentafel, welche für die Kaiserin bestimmt ist. Um den, von einem prachtvoll ciselirten silbernen Rahmen umgebenen, mit einem goldenen Doppeladler gekrönten Spiegel gruppiren sich die Toilettegegenstände aus purem Golde. Königin Anna Paulowna, Gemahlin König Wilhelm's II. von Holland, bediente sich früher derselben. Die Toiletentafel des Kaisers ist aus Silber. Reizend ist das Frühstückservice des Kaisers aus reinem Gold verfertigt. Dazu gehören Teller aus altägyptischem Porzellan, von welchem Mutter noch 48 Stück vorhanden sind, 24 davon besitzt der russische Hof. Die Kaiserin erhält das Frühstück auf silbergetriebenen Platten in goldenen Tassen servirt, worauf Gruppen aus einer holländischen Bauernkermis (Bauernkirchweih) ciselirt sind. Das große Tafelservice, welches gelegentlich der Galadinerz zur Verwendung kommt, ist aus purem Silber und stammt von Prinz Wilhelm III, von England, mit dessen Wappen die einzelnen Stücke versehen sind. Darüber ließ der verstorbene König das königliche Wappen grabiren. Die große Piéce de milieu aus massivem Silber, welche als Blumenhalter dient, ist ein Geschenk der Stadt Amsterdam. Sie wird flankirt durch vier große goldene Bazen, deren Deckel Königskronen umgeben von Löwen, bilden; die Ornamente dieser Prachtstücke stellt die vier Jahreszeiten vor. Zur rechten Hand des Kaisers steht ein silberner Aufsatz: die Schlacht bei Nieuwpoort, zur linken die Willemspoort, ein Geschenk der getreuen Jordanen (Stadtviertel in Amsterdam, bekannt durch den Aufbruch im Jahre 1886); ferner ein silbernes Schiff, geschmückt durch die königliche Marine. In der Mitte erhebt sich ein mächtiger silberner Candelaber, mit 12 Leuchtern versehen und mit der Königskrone geschmückt. Dieser wird wieder flankirt durch zwei mächtige silberne Schenkenfüße, ein Geschenk der Stadt s'Gravenhage. Nur die Suppe wird auf Servirs-Porzellan servirt, alle übrigen Speisen auf Silber und Gold; 1200 silberne Couverts kommen dabei zur Verwendung, und das Ganze repräsentirt einen Werth von 1,200,000 fl.

(In der „Sauern-Gurkenzeit“) werden bekanntlich die ältesten Gurken, sofern sie nur noch einigermaßen schmackhaft sind, servirt. Eine solche sieht die „Frankf. Z.“ auf, welche wir hier reproduciren: Eine Anzahl von Bauern im Kreise F. stand unter der Anlage der Wildbühnerei zur Aburtheilung vor der Strafkammer, wobei die Jagdgewehre, welche sie im Wald angeht, die sie verfolgenden Forstbeamten fortgenommen hatten, als stumme und dennoch beredte Belastungszeugen auf dem Präsidententische lagen. Die pfiffigen Bauern leugneten, gestügt darauf, daß sie nicht gerade bei der That ertappt worden waren, jede Schuld, und bestritten insbesondere auch mit der ungeschicktesten Miene ihr Eigenthumsrecht an den vorliegenden Gewehren, sodas schließlich Freisprechung erfolgen mußte. Der Präsident verklärte ihnen letztere unter kurzer Begründung, die er in gleichgültigstem Tone mit den Worten schloß: „So, jetzt kann Jeder sein Gewehr nehmen und wieder heimgehen.“ Jungs hatte jeder der Bauern sein Gewehr ergriffen, um sich damit zu entfernen. Nicht minder schnell war aber der Staatsanwalt bei der Hand, der denn nun auch besseren Erfolg mit seinem erneuten Strafantrag hatte.“

(Der Haß der Franzosen.) Bis zu welcher Narrheit der Haß gegen Deutschland einzelne Franzosen treiben kann, möge folgende Notiz zeigen: Bei der Ankunft des Deutschen Kaisers in Holland verließen alle französischen Schiffe die holländischen Häfen, nur um nicht vor dem Kaiser flagen zu müssen. Nur ein Schiff machte hievon eine Ausnahme, der „Gros“ des Barons v. Rothschild. Der „Radical“ drückt nun Herrn v. Rothschild seine Entrüstung hierüber aus, und rüth dem französischen Nacht-Club und dem Jockey-Club, Herrn v. Rothschild aus ihrer Mitte auszusstoßen.

(Eine gefallene Größe.) Aus Anlaß des 14. Juli erzählt „Figaro“ die Schicksale des berühmten Rapen des Generals Boulanger. Nach seiner Flucht ließ der General sein Lieblingspferd, das auf den Namen „Luis“ hört, in Paris zurück, in der Hoffnung, nach drei Monaten es bei seinem triumphirenden Wiedereinzug zu verwenden. Es kam aber, wie man weiß, anders; mit der Diktatur wurde es nichts, der General machte moralisch und finanziell Bankrott und sein Pariser Marfial wurde veräußert. So gerieth „Luis“ in den Besitz eines Herrn Legoy, der das einst so berühmte Thier jetzt als Traber verwendet. Vor vier Jahren noch von Paris bejubelt, und heute vor einen Sandläufer gespannt — sie transit gloria mundi.

(Von tollen Raketen zerfleischt.) In Lyon wurde am 15. d. Nachts Frau Bois-Garnier von ihren plötzlich toll gewordenen Raketen im Bett angefallen und zerfleischt. Auf das Zimmergeschrei der Frau eilten Nachbarn herbei, welche die Thiere todtzuschlugen und die Frau in's Hospital überführten, von wo sie zu Pasteur gebracht werden soll.

(Der Gouverneur von Spanien.) Der Correspondent der „Rdn. Volksztg.“ erzählt: „Der kleine, jetzt fünf Jahre alte König von Spanien Alfonso war bisher fast ausschließlich unter der Obhut von Frauen; und da sein Temperament nicht gerade das ruhigste ist, so hatte er den Damen häufig schon recht viel zu schaffen gemacht. Auch ist er zu allen möglichen Streichen aufgelegt, die er, wenn es ihm nur eben möglich ist, auch ausführt. So hatte im vorigen Jahre seine Großmutter ihm eine kleine Handpuppe, wie sie die Wiener Feuerwehrlente gebrauchen, als Spielzeug mitgebracht. Der Gedanke der Großmutter war natürlich der, daß die kleine Majestät, deren höchstes Entzücken ist, den Garten mit seinem Spaten und Rechen „in Ordnung zu bringen“ — wie sie es nennt — diese Spritze zu seinen Gartenbeschäftigungen verwende. Allein der kleine Mann hat auch noch eine andere Verwendung für sein Instrument. In einer kleinen Gartengesellschaft war auch eine Anzahl Officiere in großer Uniform erschienen, darunter ein General in hellblauer, goldgestickter Uniform mit Großkreuz und vielen anderen Orden und Ehrenzeichen. Diesen wählte Alfonso als Opfer aus. Er machte sich in harmloser Weise an einem Blumenparterre zu schaffen, in dessen unmittelbarer Nähe die Handpuppe stand, die er bis oben hin mit Wasser hatte anfüllen lassen. Scheinbar, um dem General einige Blumen zu zeigen, rief er denselben heran, und als der Armste in Schußweite war, richtete Alfonso mit sicherer Hand den vollen Strahl seiner Spitze auf den Vermissen, so daß Uniform und Decorationen, Helm und Federbusch, kurzum die ganze Gala-Erscheinung eingeweicht

wurde. Unbät Könige, als ich er rief gleich in Wien, herat trübende Gener der gefährlichen möglich war. ein König muß ausschließlich t man sieht, nicht jungen König. Zu dem Zweck ihr doch den o zum ersten Mal Merry, dem König in Rom, zum G dem kaum acht bringt, das W Einfachheit vol und so wird A den spanischen

(Der macht jetzt die Frau M. C. Sw in dieser Stellung glaubte. — „M. Mir scheint, hörte und au was es ist“, Bobelia; wir e hier“, ichre er Angst einzujage Sei nur ruhig, dem Bette, bei in Bewegung: den gewichtig: Tafel seines S die Lampe in Am ersten Tre er, „es ist n Ich werde Die der Zug setze Am Fuße der Tone: „Jetzt, Ich will inbest Sollte jemand Geberde hingu, mit dem Brief diesem Stoc“. blidte forschend ihr Gatte mit durch die and Wand. — Wä Kampfbegier u hatte Bobelia ja „Hast Du irgen Er übergab Lo durchschritt nun Gemächer.“

M. 3. 758

In Dur über die So lassenen Verort Handelsministe Bestimmungen nachachtung v

A. An C Gebiete der La gebirgliche M Eine M Instanabehung richtungen erte

B. Die C Sonntag um von ihrem Be 6 Uhr des ab

C. Bei welchen die ge gehenden Paru richten gestatte treibende für e Arbeiten beid Arbeiter mind oder alle zwei ruhe gemessen.

D. Bei werbliche Arbe auch an Son zogen werden.

1. Wei möglich ist: 1. Bei Steingutfabrik Gement- und Bremarbeiten.

2. Bei Lederwerk 9 Uhr Vormit 3. Bei Zuckerfabrikati

4. Bei füllung und G 5. Bei Chlorirung u jedoch längsten 6. Bei 7. Bei 8. Bei der Arbeiten, eine Unterbre 9. Bei für zur Perf und zum Ab Arbeiten.

oder im wenn die wenn die h. bei Geft verloren, im Anftieg gut halber Meter Höhe 20 Grad per 20, das ein Hagelch über den al diejenige gel elektrische laden.

wurde. Unbändiges Vergnügen malte sich auf dem Gefichte des kleinen Königs, als ihm sein Streich so über die Nasen gut gelungen war, und er rief gleich Mgr. Merry del Val, den Sohn des spanischen Botschafters in Wien, heran, um auch ihm eine Dosis zu verabreichen. Sowohl der tiefende General als der junge Prälat entfernten sich aus der Schußweite der gefährlichen Maschine, so daß die Wiederholung des Vorhabens nicht möglich war. Das sind kindliche, aber keine königlichen Vergnügen, und ein König muß eher als andere Sterbliche aufhören, Kind zu sein. Unter ausschließlich weiblicher Leitung war das aber im vorliegenden Falle, wie man sieht, nicht zu erreichen und es war daher eine Nothwendigkeit, den jungen König einer starken und doch milden Männerhand anzuvertrauen. Zu dem Zwecke wandte sich die Regentin an den h. Vater und bat ihn, ihr doch den oben genannten jungen Prälaten, der sich im vorigen Jahre zum ersten Male bei Hofe vorgestellt und sehr gefallen hatte, Mgr. Raffaele Merry del Val von der Pontificia Accademia dei Nobili Ecclesiastici in Rom, zum Gouverneur des jungen Königs zu senden. Der Papst, welcher dem kaum achtundzwanzigjährigen Prälaten ein hohes Wohlwollen entgegenbringt, das Merry wegen seiner Gewandtheit, Kenntnisse, Frömmigkeit und Einfachheit vollaus verdient, stimmte dem Wunsche der Regentin sofort zu, und so wird Mgr. Merry am 1. August sich nach San Sebastiano an den spanischen Hof begeben.

— (Der tapfere Gemann.) Das folgende anekdotische Geschichtchen macht jetzt die Runde durch die englischen Blätter: „Billiger! Horch!“ rief Frau Mc. Swat, indem sie sich im Bette aufrecht setzte und unbeweglich in dieser Stellung verharrte, weil sie im Ergehosch ein Geräusch zu hören glaubte. — „Was gibt es, Lobelia?“ fragte Herr Mc. Swat schlaftrunken. — „Mir scheint, als spräche Jemand. . . Horch!“ — Herr Mc. Swat horchte und auch er meinte etwas zu hören. „Ich will mich überzeugen, was es ist“, sagte er mit sehr lauter Stimme. „Fürchte Dich nicht, Lobelia; wir sind vortrefflich bewaffnet. Außer diesen beiden Revolvern hier“, schrie er, um etwaigen unbesonnenen Eindringlingen schon im Vorhinein Angst einzujagen, „haben wir einen Stock und einen Briefbeschwerer. . . Sei nur ruhig, Lobelia!“ — Mit diesen Worten kroch er langsam aus dem Bette, bewaffnete sich und der Zug setzte sich in folgender Ordnung in Bewegung: Voran schritt Herr Mc. Swat, in jeder Hand einen Revolver, den gewichtigen Stock unter dem Arme und den Briefbeschwerer in der Tasche seines Schlafrockes. Seine Frau, die Paare in Papilloten gewickelt, die Lampe in einer und eine Kampfflasche in der anderen Hand, folgte. Am ersten Treppenaufgange blieb Herr Mc. Swat stehen. „Lobelia“, bemerkte er, „es ist notwendig, daß Du vorausgehst, weil Du die Lampe hast. Ich werde Dich beschützen.“ Frau Mc. Swat that, wie ihr geheißen, und der Zug setzte sich wieder in Bewegung, diesmal in umgekehrter Ordnung. Am Fuße der Treppe hielt Billiger erneut an und sagte in befehlendem Tone: „Jetzt, Lobelia, geh mit der Lampe voran in's Zimmer zur Linken. Ich will indeffen hier stehen bleiben, um jeden Fluchtversuch zu verhindern. Sollte Jemand herauskommen“, fügte er brüllend und mit wüthender Gesticulation hinzu, „jage ich ihm vierzehn Kugeln in den Leib, schlage ihn mit dem Briefbeschwerer nieder und gerichte ihn alle Knochen mit diesem Stöcke.“ — Frau Mc. Swat trat in das Zimmer zur Linken und blickte forschend nach allen Seiten. „Siehst Du nichts, Lobelia?“ fragte ihr Gatte mit Donnerstimme. — „Nein, Billiger.“ — „Gehe nun auch durch die anderen Zimmer“, brüllte der Gemahl und stützte sich an die Wand. — Während nun Billiger, bleich vor Entschlossenheit, zitternd vor Kampfbesieg und bis zu den Nägeln bewaffnet, im Corridor verblieb, hatte Lobelia sämtliche Zimmer durchsucht und war wieder zurückgekommen. „Hast Du irgend etwas gesehen?“ fragte er. — „Gar nichts, Billiger.“ — Er übergab Lobelia seine Waffen, nahm die Lampe aus ihrer Hand und durchschritt nun selbst mit einem an Todesverdacht grenzenden Muth die Gemächer. „Es war nichts, Lobelia“, sagte er unmutig nach seiner

Rückkehr. „Du hast Dich nur getäuscht“. Man begab sich wieder in's obere Stockwerk. „Du mußt Deine Furchtsamkeit zu überwinden trachten“, sagte er mit tadelnder Strenge“, als er die Lampe auf den Tisch setzte und sich ansah, wieder in sein Bett zu kriechen. „Wäre ich nicht da gewesen, Dich zu beschützen, würdest Du vor Angst gestorben sein“.

— (Noch eine rumänische Liebesgeschichte.) Anlässlich der Affaire Bacarescu wird vom rumänischen Königshofe eine andere Liebesgeschichte berichtet, die sich vor einigen Jahren dort zugetragen haben soll. Eines Tags bemerkte die Königin, daß zwei ihrer Hofräulein an acutem Liebesgram litten. „Wer ist es denn?“ fragte mitleidig Carmen Sylva. „Ein Officier“, antwortete die Erste. „Ein Officier“, antwortete die Zweite. Die Königin, zartfühlend und discret, erklärte sich für befriedigt und sagte, sie wolle die Namen der zwei Schuldigen nicht eher wissen, als am Abend des nächsten Hofballcs. „An diesem Abend“ — so versprach sie — „werde ich Euch alle Beide verloben.“ Der Ball kam heran, und die Königin rief das erste Hofräulein an ihre Seite. In höchster Erregung bezeichnete diese mit den Augen einen schönen Officier. Die Königin berief hierauf das zweite Hofräulein, und dieses bezeichnete mit einer Bewegung der Hand — denselben Officier. Unverzäglich ließ die Königin den jungen Hauptmann in die Provinz verlegen und schickte die beiden jungen Damen ihren Eltern heim.

— (Schiffsuntergang.) Der Dampfer „Octavia“ ist auf der Fahrt von New-York nach Antwerpen untergegangen. Details fehlen noch. — (Eisenbahnunfälle.) Der am 16. d. Mitternachts von Toulouse abgegangene Expreszug ist im Laufe der Nacht zwischen Nejac und Lagneprie entgleist. 12 Wagen sind umgestürzt. Zahlreiche Personen erlitten Verletzungen. — Bei dem Fort Scott in Kansas auf der Missouri-Pacific-Bahn fand ein Zusammenstoß eines Baarenzuges mit einem Personenzuge statt. Ein Wagen ist umgestürzt, zehn Reisende wurden verletzt.

— (Ein neues Geduldspiel) fesselt wieder einmal alle Welt, wie wir dem „Internationalen Offertenbatt“, dem Hauptorgan der Kurz- und Spielwaaren-Branche entnehmen. Wer erinnert sich nicht bei dem Worte „Geduldspiel“ der Bewegung, welche die berühmten „Boss purzle“ und „die lustigen Schweinchen“ ihrer Zeit hervorriefen, indem sie aller Sinne gefangen nahmen und Alt und Jung beschäftigten. Weibes scheint jedoch der „Kopfbrecher“ übertrumpfen zu wollen. Es ist dies ein Spiel, aus sieben Steinen bestehend, vermittelst deren man nach Vorlage 176 verschiedener Figuren bilden soll. Dies erscheint auf den ersten Blick ungeheuer einfach. Sächselnd fügt man die Steine an einander. Aber, o Enttäuschung, die Figur sieht ein klein wenig anders aus, oder es ist ein Stein überhaupt gar nicht benutzt worden. Man verjucht es von Neuem, aber immer wieder dasselbe Ergebnis. Endlich, vielleicht nach stundenlangem „Kopfbrechen“ liegt die Figur tadellos vor uns. Das Spiel ist ungemein unterhaltend und interessant selbst für Denjenigen, der an ernste Beschäftigung gewöhnt ist. (Siehe heutige Inserate.)

— (Ein kleiner Verräther.) „Was willst Du werden, Fritschen, wenn Du mal groß bist?“ — „Kupfaren-Lieutenant!“ — „Warum denn gerade das?“ — „Weil ich's dann bei Tante Emmy sehr gut haben würde.“

— (Berichtigung.) Herr (in der musikalischen Soirée): „Die Dame singt aber abfchentlich. Diese Monotonie!“ — Dame: „Sie entschuldigen, das ist nicht die Müller-Toni, das ist die Müller-Toni.“

Fremde-Liste

Hotel Neutbrer. D. Karancsi, A. Drakobits, von M. Bazarhely; Frau Forer, Frau Deiningen, Jakob, Kaufmann, von Budapest; Jannig, Drath, Kaufleute, von Wien.

Hotel Welker. Ign. Scheiber sammt Gattin, von Simseg; A. Schiffer, Kaufmann, von Rabna-Pippa; Victor Kate, Stubent, von Karlsburg; C. Schulhof, Kaufmann, von Wien; Franz Probst, Kaufmann, von Wolfsegg; Julius Rusche, Hugo Menzel, Paul Gensche, Karl Heinrich, Touristen, von Breslau; Stefan Kalman sammt Gattin, Professor, von Gy.-Ezt.-Miklos. (Eingefendet.) Zeugniß. Meine Frau litt wohl gegen 20 Jahre an einem sehr heftigen Magenleiden, das sich trotz vielfach angewandter Mittel fortwährend verschlimmerte und die Leidende dem Tode nahe brachte. Nachdem ich Kenntniß von den Heilmitteln des Herrn Specialisten Popp in Feide, Solstein, erlangt hatte, wandte ich dasselbe sofort bei meiner Gattin an und schon nach kurzer Zeit besserte sich das Befinden merklich und sie ist jetzt gänzlich hergestellt. Bei länger währenden Verdauungsstörungen verlange man vertrauensvoll von Fritz Popp in Feide in Solstein die Schrift „Magen-Darmleiden“. Buchboden, Walfertthal-Bezirksberg, 18. October 1885. Gottfried Dürtscher, Tischler.

Für Weintrinker, welche die Mischung des Rebensaftes mit einem Sauerbrunnen lieben, ist vor Allem MATTONI'S GIESSHÜBLER feinstes alkalischer SAUERBRUNN zu empfehlen. Derselbe neutralisirt die Säure des Weines und gibt demselben einen äußerst angenehmen, prickelnden Beigeschmack, ohne dessen Farbe schwärzlich zu machen.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. Juli. Ung. Schantz.-Akt.-Oblig. 4 1/2% 105.15, Goldrente 4% 102.15, Staatsanleihen 1860-er 139.—, 1860-er Staatsanleihen 139.—, Ung. Creditbank-Aktien 330.75, Credit-Aktien 294.75, R. u. L. Ducaten 5.67, 20 Francs-Goldstücke 9.32, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.75, London (für dreimonat. Wechsel) 117.60, Ungarische Prämien-Lose 142.25, Wechselkursung. n. Szeged-Lose 131.25, Deferr. Staatsanleihen in Papier 92.50, in Silber 92.50, Deferr. Goldrente 111.—, Deferr. Staatsanleihen 139.—, Deferr. ungar. Bank-Aktien 1080.—, Ung. Creditbank-Aktien 330.75, Deferr. Credit-Aktien 294.80, R. u. L. Ducaten 5.65, 20 Francs-Goldstücke 9.32, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.80, London (für dreimonat. Wechsel) 117.40.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. Juli. Ung. Schantz.-Akt.-Oblig. 4 1/2% 96.70, Goldrente 4% 105.15, Papierrente 101.95, Eisenbahn-Aktien 117.—, Odb. I. Emiffion St.-Obl. 99.60, II. 118.—, 1876-er St.-Oblig. 113.—, Grundentl.-Oblig. mit Verz. 91.80, Croat.-Slav. Grundentl.-Oblig. 104.50, Ung. Reichent-Obligation 142.25, Ungarische Prämien-Lose 142.25, Wechselkursung. n. Szeged-Lose 131.25, Deferr. Staatsanleihen in Papier 92.70, in Silber 92.65, Deferr. Goldrente 110.85, Deferr. ungarische Bankactien 1097.—, Ungar. Creditbank-Aktien 341.50, Deferr. Creditactien 294.75, R. u. L. Ducaten 5.67, 20 Francs-Goldstücke 9.32, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.75, London (für dreimonat. Wechsel) 117.60, Deferr. Papierrente 5%, steuerfrei 102.95, Staatliche Riva 45.95, Russische Rubel 1.27, 20 rumänische Lei. 9.23.

M.-Z. 7584/1891. [564] 2-2

Rundmachung.

In Durchführung des XIII. Gej.-Art. ex 1891 über die Sonntags-Ruhe, sowie der dazu erlassenen Verordnung Sr. Excellenz des Herrn kön. ung. Handelsministers sub Z. 73492/1891 werden folgende Bestimmungen zur Kenntnissnahme und strengen Darachtachtung veröffentlicht:

A. An Sonntagen, sowie am Tage König Stefan's des Heiligen, als einem Nationalfeiertage, hat auf dem Gebiete der Länder der heiligen ungarischen Krone die gewerbliche Arbeit zu ruhen.

Eine Ausnahme bildet die zur Reinhaltung und Instandsetzung der Geschäftslocalitäten und Einrichtungen erforderliche Arbeit.

B. Die gewerbliche Arbeitsruhe beginnt spätestens Sonntag um 6 Uhr Früh und dauert 24 Stunden von ihrem Beginne gerechnet, allein mindestens bis 6 Uhr des auf den Ruhetag folgenden Morgens.

C. Bei denjenigen Kategorien von Gewerben, bei welchen die gewerbliche Arbeit im Sinne des vorhergehenden Paragraphen auch an Sonntagen zu verrichten gestattet sein wird, hat der betreffende Gewerbetreibende für eine derartige Ablösung der bei diesen Arbeiten beschäftigten Arbeiter zu sorgen, daß die Arbeiter mindestens in jedem Monate einen ganzen, oder alle zwei Wochen einen halben Sonntag Arbeitsruhe genießen.

D. Bei nachstehenden Gewerben kann die gewerbliche Arbeit unter den angegebenen Modalitäten auch an Sonntagen und am St. Stefanstage vollzogen werden, und zwar:

- 1. Weil die Unterbrechung des Betriebes unmöglich ist: 1. Bei der Thon-, Porzellan-, Majolika- und Steingutfabrikation, ebenso bei der Kalk-, Gyps-, Cement- und Ziegelbrennerei: ausschließlich für die Brennarbeiten. 2. Bei der Lederindustrie für die Mengungs- und Lederwennungs-Arbeiten, jedoch längstens bis 9 Uhr Vormittags. 3. Bei der Zuckerindustrie für die mit der Zuckerrfabrikation und Raffinerie verbundenen Arbeiten. 4. Bei der Effigindurie für die bei der Auffüllung und Gährung auszuführenden Arbeiten. 5. Bei der Bleicherei-Indurie für die bei der Chlorirung und Laugung vorzunehmenden Arbeiten, jedoch längstens bis 10 Uhr Vormittags. 6. Bei der Hanfverfertigung. 7. Bei der Stärke-Indurie. 8. Bei der Petroleum-Raffinerie für jeden Theil der Arbeiten, welche infolge der Natur der Erzeugung eine Unterbrechung nicht dulden. 9. Bei der Leuchtgas-Indurie ausschließlich für zur Herstellung des Leuchtgases, zum Anzünden und zum Ablöschten der Gasflammen nothwendigen Arbeiten.

- 10. Bei den Mühlen für die Mahlarbeiten. 11. Bei der Mähterei für die mit der Production und Bearbeitung in Verbindung stehenden unaufschiebbaren, dringenden Arbeiten. 12. Bei der Papier-, Papierpappe- und Cellulose-Indurie für die eine Unterbrechung nicht duldenenden Arbeiten. 13. Bei der Surrogatkaffee- und Cichorien-trocknungs-Indurie für jene Arbeiten, die im Herbst zur Aufarbeitung und Trocknung der Rüben oder Wurzeln unbedingt nothwendig sind. 14. Bei der Käsebereitung-Indurie und 15. bei der Salami-Fabrikation für die eine Unterbrechung nicht duldenende Arbeit. 16. Bei der Seiden-Indurie: a) während der Zeit der Seidencoconseinslösung die Uebernahme der Cocons, die Beförderung und Erstickung derselben; b) die Arbeit für Anfertigung der Grains. 17. Die Bierbrauerei, Mälzerei und 18. die Spiritusbrennerei, Raffinerie und Preßhefe-Erzeugung, ebenso die Verbenbung der Preßhefe. 19. Bei der Farb- und Blaudruckerei für diejenigen Arbeiten, die im Interesse des ununterbrochenen Betriebes nothwendig sind. 20. Bei der Mehlpreisfabrikation die mit der Trocknung verbundene Arbeit bis 12 Uhr Mittags. 21. Bei der Glaszerzeugung, insofern dieselbe mit Regenerativöfen betrieben wird. Die Heizungs-, Glaschmelz- und Glasbläserarbeiten, die keine Unterbrechung erdulden. 22. Bei den Eisen- und Stahlfabriken all' jene Arbeiten, die eine Unterbrechung nicht erleiden können, insbesondere die Eisen- und Stahlschmelze, Puddelung, Raffinirung, Hührenschmelzofen-Walzwerksarbeiten, die mit denselben in Verbindung stehenden und für die Continuität des Betriebes nothwendigen gemeinsamen Werkstätten, die Gas- und Dampfentwicklungs-, Kohlenbrennerei-, Roastbrennerei-, Holztrocknungs-, Röstungs- und Gießereibetriebe, die localen Transportbahnen und sonstigen Nebenbetriebe, sowie deren Einrichtungen. 23. Bei der chemischen Indurie jene besonderen Arbeiten des Betriebes, die nicht zu unterbrechen sind, beispielsweise die bei den Schweiß-, Flammen- und Schmelzöfen, Bleifammern und den Retorten nothwendigen Arbeiten. 24. Die bei den elektrischen Kraft, respectue elektrische Ströme herstellenden Werkstätten nothwendige gewerbliche Arbeit. 25. Bei der Email-Eisengehirr-Indurie die Schmelz-, Brenn- und Glazurbrennerei-Arbeiten. II. Weil die Anprüche des Publicums die Unterhaltung des ständigen Betriebes erfordern: 1. Bei dem Barbier- und Friseurgewerbe im offenen Geschäfte nur bis 12 Uhr Mittags; von da ab weiter nur in Wohnungen, Theatern oder gelegentlich bei ähnlichen öffentlichen Vorstellungen in's Haus gerufen. 2. Bei den Badaufstalten.

- 3. Bei den Zuckerbäckern, Backwert- und Lebzeltergewerben. 4. Bei den Fleischhauern, Selchern und Wurstherzeugern für die Herstellung und den Verkauf bis längstens 11 Uhr Vormittags. 5. Bei den Wildpretthändlern der Verkauf bis 11 Uhr Vormittags. 6. Für das Höcker- und Fratschlergewerbe, insofern die Waaren an Unterhaltungs- und Erholungsplätzen oder außerhalb der Stadt oder der Gemeinde unter Zelten oder in sonstiger gewohnter Weise, an Tischen oder auf der Erde gelagert, verkauft werden. 7. Bei dem Bäckergewerbe, die Anfertigung bis 12 Uhr Mittags, der Verkauf auch von da weiter. 8. Die Fabrikation und den Verkauf von Sodawasser. 9. Die Hotels, Gasthöfe, Bier-, Wein-, Kaffee-schänken und Kaffeehäuser. 10. Milch-, Obst- und Brotverleiß. 11. Der Verkauf lebender Blumen. 12. Bei dem Druckereigewerbe die Herstellung der keinen Verzug duldenenden staatlichen und behördlichen Druckfachen, Theaterzettel, Repertoires, Traueranzeigen und die zum Austragen dieser, sowie der Zeitungen unbedingt erforderliche Arbeiten. 13. Bei der Maschinen-Indurie die dringlichsten unaufschiebbaren Reparatur-Arbeiten höchstens bis 10 Uhr Vormittags. 14. Bei Kleingewerbetreibenden die zur Vollendung der als dringlich geforderten Reparatur-Arbeiten bis 10 Uhr Vormittags; dringliche Umgestaltungs-Arbeiten bei Wohnungen in der Woche vor und nach der behördlich gegebenen Zehzeit. 15. Bei Speccerwaaren-, Wein-, Thee-, Delicaten- und Mehlhändlern, sowie bei dem Getreidereibetriebe bis 11 Uhr Vormittags. 16. Bei allen anderen kaufmännischen, bezw. Verkaufsgeschäften, sowie bei Dienstvermittlungs-Geschäften höchstens bis 10 Uhr Vormittags. 17. Die Kanzleiarbeiten der kaufmännischen, gewerblichen und Fabriksangestellten bis 10 Uhr Vormittags. 18. Wenn irgend ein Geschäft zum Verlaufe staatlicher Monopolsartikel berechtigt ist und daneben auch mit dem Kauf und Verkauf anderer Artikel sich befaßt oder in demselben Geschäftslocalc auch ein anderes Gewerbe betrieben wird, so untersteht dasselbe bezüglich letzteren Geschäftskreises ebensowohl dem XIII. Gej.-A. von 1891, wie der gegenwärtigen Verordnung. 19. Die Zubereitung von Lebensmitteln und der Transport derselben kann schon um 1 Uhr Nachts des auf den Ruhetag folgenden Tages begonnen werden. 20. Der Verkauf auf Jahrmärkten, welche auf gesetzliche Arbeitsruhetage fallen, ist durch die gegenwärtige Verordnung nicht beschränkt und an diesen Tagen kann der am Orte des Jahrmarktes befindliche kaufmännische und gewerbliche Verkauf unbeschränkt stattfinden. An Wochenmärkten, die auf einen gesetzlichen Arbeitsruhetag fallen, kann der Verkauf nur

Vormittags bis 10 Uhr stattfinden. Es versteht sich von selbst, daß hiedurch die hinsichtlich einzelner Jahrmärkte bestehenden Gezeje und Verordnungen nicht berührt werden, und daß namentlich der §. 191 des LIII. Gej.-A. von 1868 zu beobachten sein wird.

III. Weil der öffentliche Verkehr, militärische oder andere öffentliche Interessen den continuirlichen Betrieb unbedingt erheischen:

- 1. Den Eisenbahn- und Schifffahrtbetriebe, sowie die beim Post-, Telegraphen- und Telephonbetriebe vorkommende gewerbliche Arbeit. 2. Aus militärischem Gesichtspuncte dringliche Bau-, Ausrüstungs- oder gewerbliche Lieferungs-Arbeiten. 3. Schubarbeiten gegen Hochwasser oder andere Elementar-Ereignisse, sowie die zur Abwendung oder Heilung solcher Elementar-Ereignisse unumgänglich erforderlichen Arbeiten. 4. Gewerbliche Arbeiten, welche im Interesse des öffentlichen Verkehrs oder der öffentlichen Sicherheit keinen Verzug erliden. 5. Decorations-Arbeiten bei Feierlichkeiten. 6. Das Omnibus- und Lohrwagen-gewerbe. 7. Das Dienstmanns- und Trägergewerbe. 8. Die Leichenbestattungs-Unternehmungen. IV. Laut Punkt b) §. 3 des citirten Gezejes können an dem bezeichneten Tage gewerbliche Arbeiten verrichten jene selbstständigen Kleingewerbetreibenden, welche allein, und zwar ohne ihre Gehilfen und Lehrlinge, sowie ohne Inanspruchnahme anderer Hülfsarbeiter in ihrer Wohnung arbeiten. V. Die in dieser Verordnung für einzelne Arbeiten, beziehungsweise Operationen bewilligte Ausnahme bezieht sich lediglich auf jene Arbeiter und Hilfsperionen, welche bei den betreffenden Arbeiten, bezw. Operationen thatsächlich beschäftigt sind. VI. Bei jenen Gewerbetreibenden, bei welchen die gewerbliche Arbeit laut Obigem auch an Sonntagen besorgt werden kann, ist der betreffende Gewerbetreibende verpflichtet, für eine derartige Ablösung der bei diesen Arbeiten angestellten Arbeiter zu sorgen, daß diese wenigstens einmal im Monat einen ganzen oder alle zwei Wochen einen halben Sonntag Arbeitsruhe genießen. E. Wer sich gegen obige Bestimmungen vergeht, macht sich einer Uebertretung schuldig und ist mit einer Geldstrafe von 1 Gulden bis 300 Gulden zu bestrafen. Diese Uebertretung wird dem Wirkungsbereiche der Verwaltungsbehörde (§. 41 des Gej.-Art. XXXVI ex 1880), und zwar in Hermannstadt der städtischen Polizeihauptmannschaft zugewiesen. F. Diese auf die Sonntagsruhe Bezug habenden Bestimmungen treten mit dem 15. Juli l. J. in Kraft. Hermannstadt, am 13. Juli 1891. Der Magistat.

Kundmachung.

Nach §. 40 der Bestimmungen über den Geschäftsbetrieb findet am **2., 3. und 4. September l. J.** in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden bei der **Pfand-Leih-Anstalt**, Fleischergasse Nr. 19, im ersten Stock eine

Licitation

statt. Bei dieser werden alle Pfänder, welche bis zum **30. Juli 1891** bereits verfallen waren und bis zum **25. August 1891** nicht ausgelöst oder umgekehrt wurden, verkauft.

Nach dem **25. August** und an den Licitationsstagen können verfallene Pfänder weder ausgelöst, noch umgekehrt werden.

Die Auslösung und Umkehrung erfolgt in den Amtsstunden **Vormittags von 8-12 Uhr**, und zwar an **allen Wochentagen**.

Im Interesse des p. l. Publicums wird eruchtet, die Prolongation rechtzeitig zu veranlassen, da der Andrang in den letzten Tagen stets ein zu großer ist. Vom **28. bis 30. August** werden die zum Verfaufe gelangenden Pretorien im Amtssocale ausgestellt. Hermannstadt, im Juli 1891.

Die Hermannstädter Pfand-Leihanstalt.

[561] 1-3

Knopfbrecher
Neuestes Geduldspiel.
176 Aufgaben.
Hoch interessant und sehr unterhaltend.
Preis 35 kr.
in allen Spielwaren-Geschäften.
Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und nehme nur Schachteln mit der Fabrikmarke „Anker“!



(553) 1-6

Lohnender Nebenverdienst.

Echthige Agenten werden von einem streng soliden Bankhause für den Verkauf ausschließlich geprüfter erstaufter Role unter

sehr günstigen Bedingungen

zu engagieren gesucht.
Bei entsprechender Leistungsfähigkeit wird ein Fixum bewilligt. Offerte unter „100 G.“ an die Annoncen-Expedition **J. Danneberg**, Wien, I., Kumpfgasse 7. Telefon 4022. (530) 2-6

Kwizda's Gichtfluid, schmerzstillendes Hausmittel.

Preis einer Flasche 1 fl. 3. B.
Kwizda's Alveolar-Zahn- wein. 1 Flasche 85 fr.
Kwizda's Haargeist. Ein Wasser. 1 Flasche 40 fr.
Kwizda's Hühneraugen-Plaster. 1 Schachtel 35, 70 fr.
Kwizda's Alveolar-Zahn-pasta. 1 Porzellandose 70 fr.
Kwizda's Zwiebel-Pomade. 1 Ziegel 80 fr.

Echt nur mit ne- zu beziehen durch Oesterreich- biger Schutzmarke alle Apotheken Ungarns.

Tägliche Postversendung durch das Haupt-Depôt: **Kreisapothete Kornenburg bei Wien des Franz Joh. Kwizda.** Haupt-Depôt für Siebenbürgen bei **W. F. Morscher**, Apotheker, Hermannstadt. (123) 11-20

Haus-Verkauf.

Haus Kürschnergasse Nr. 8 wegen Familien-Verhältnisse **billig zu verkaufen.** Näheres **Quergasse Nr. 4, Parterre.** (529) 3-3

Um

mehrfachen Wünschen meiner hochgeehrten p. l. Kunden entgegenkommen zu können, habe mich mit einem **gut sortirten Lager von Bestandtheilen und Apparaten für**

Haus- u. Zimmer-Telegraphen (Lautwerke), **Telefone** verschiedenster bewährter Systeme, **Tür- und Fenstercontacte** etc. etc., nur vorzüglichstes Fabrikat, **versehen und erlaube** mich auch zur sachgemäßen **Anlage und Montirung** **bestens zu empfehlen.**

Demonstrations-Proben in meinem Locale zur gefälligen Einsicht.
Fabrikpreise. — Kosten- voranschläge gratis.

Geschäftsbüro
Ludwig Etter, Reispargasse 9. (555) 2-3

Das alte evang. Waisenhaus

in der **Sagthorvorstadt, Waisengasse 3,** bestehend aus **einer größeren und 4 kleineren Wohnungen**, großem Garten, Scheune, Brunnen, Keller etc., ist **vom 1. September l. J.** angefangen **zu vermieten.**

Bewerber auf das Ganze erhalten den Vorzug, doch wird bemerkt, daß die 4 kleineren Wohnungen auch gegenwärtig von **Asternietzern** besetzt sind und die **Asternietzung** dieser Wohnungen auch weiterhin gestattet werden dürfte, eventuell würde die im ersten Stock befindliche, aus 3 großen Zimmern, großer Küche u. j. w. bestehende Wohnung auch allein vermietet werden. (569) 1-3

Auskunft ertheilt **Dr. Ludwig Kirchgatter**, Güter-Director und Advocat (Kleiner Ring Nr. 5).

CHOCOLADE
JORDAN & TIMAEUS
WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.
ECHTER ENTOELTER
CACAO
VORRÄTHIG IN ALLEN BESSEREN
DROGUEN-SPEZEREI-UND DELICATESSEN-GESCHÄFTEN



Das photographische Atelier des J. H. Briegel

befindet sich in **Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 7** (nähest dem Hotel Neurührer).

6 Stück Photographien nur 2 fl. 50 kr.

(ob Brustbild, Stehbild, ob ein oder mehrere Personen auf einem Bilde, ist gleichviel).

Es werden **nur gut gelungene Bilder** abgeliefert, welche einem jeden anderen Erzeugnisse Concurrenz bieten können; nichtkonvenirende Bilder werden zurückgenommen. **Lebensgroße Porträts, Reproduktionen, sowie größere Gruppen, Landschafts- und Moment-Aufnahmen jeder Art** werden **billigst** berechnet.

Auf Wunsch meiner geehrten Kunden werden **Aufnahmen auch außerhalb meiner Anstalt (ohne Preiserhöhung)** gemacht.

Geschäftsbüro

J. H. Briegel, Photograph.

[567] 1-10

Prämirt: 1873 zu Wien, 1876 zu Szegedin, 1877 zu Hermannstadt und 1878 zu Bistritz.

Geschäfts-Verkauf.

Das seit 25 Jahren im Eckhause der Heltauergasse und des Grossen Ringes bestehende **Filz- und Seidenhutwaaren-Geschäft** des **Michael Martini** ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Jungen, strebsamen Kaufleuten, welche sich etabliren wollen, wäre daselbe am meisten zu empfehlen, weil es sehr leicht mit einem **Herren-Mode-Geschäft** in Verbindung gebracht werden kann; auch ist der Eigentümer derselben bereit, dem Betreffenden auf Verlangen den gründlichen Unterricht im Zurichten der Hüte **gratis** zu ertheilen. (568) 1-6

Hierauf Reflectirende erhalten von mir brieflich das Nähere unter meiner Adresse, diesmal in **Borszék**, mitgetheilt. Gleichzeitig empfiehlt derselbe sein reichhaltig sortirtes Lager in **Filz- und Seidenhüten** in den neuesten Formen und Farben.

Filzschuhe, sowie Sommer-Commodschuhe für Herren, Damen und Kinder sind stets in großer Auswahl auf dem Lager vorhanden.

Detail-Verkauf: **Fabriks-Locale, Fleischergasse Nr. 27, Parterre links.**

Hermannstädter Spielwaaren-fabrik, Actien-Gesellschaft,

erzeugt:
Reit-, Fahr- und Schaufel-Pferde,
Patent-Glieder-Puppen,
diverse Chieme auf Räder,
Schiess-Scheiben und **Garten-Geräthe**
und **verschiedenes anderes Holzspielzeug.**

Preislisten gratis.

[523] 3-3

Aufträge jeder Art werden erbeten an die **commercielle Leitung, Fleischergasse 27, Parterre links.**

Mit gnädigster Erlaubnis Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Josef wurde mir gestattet, daß mein Hotel l. Ranges dessen durchlauchtigsten Namen trägt

„Hôtel Erzherzog Josef“

Budapest, Ecke der Kerepeserstrasse, vis-à-vis dem Centralbahnhofe.

Gröfning am 1. Juli.

Beehre mich hiermit, der gefälligen Beachtung des hochgeehrten reisenden Publicums dieses allen Anforderungen entsprechende und mit modernem Comfort erbaute Hotel achtungsvoll zu empfehlen. Dasselbe hat 60 Zimmer und Badezimmer. Mäßig berechnete Zimmerpreise sind in jedem Zimmer sichtbar angebracht.

Hôtel Erzherzog Josef

ist dem Centralbahnhofe gegenüber, in zwei Minuten ohne Benützung eines Wagens zu erreichen und macht daher bei der Ankunft und Abfahrt des Gastes den Wagen überflüssig. An der verkehrsreichsten Straße der Hauptstadt erbaut, kann man jede Richtung der Stadt rasch und bequem erreichen, da Pferdebus- und Omnibus-Haltestellen vor dem Hotel sind. Mein Hotel ist auf dem schönsten Punkte der Hauptstadt mit herrlicher Aussicht gelegen, mit Restauration verbunden und wird es mein Hauptbestreben sein, die Gaste meiner p. l. Gäste zu erwecken.

Um zahlreichen Zutpruch bittet

Geschäftsbüro

Sziklai Sándor, Hôtelbesitzer.

[511] 3-3

CIRCUS ENDERS am Hermannsplatz.

Heute Sonntag den 19. Juli 1891:

Zwei große Vorstellungen

in der höheren Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik, Seiltanz, Ballet, dressirten Hunden und Pantomimik.

Beginn der Nachmittags-Vorstellung 4 Uhr bei ermäßigten Preisen.

Zum Schluß der Abend-Vorstellung:

Rózsa Sándor's Gefangenschaft in der Kondoroser Csárda.

Große Ausstattung-Pantomime mit Tänzen und Evolutionen. Ausgeführt von den Herren und Damen der Gesellschaft.

Anfang halb 9 Uhr Abends.

Preise der Plätze: I. und II. Reihe 60 fr., II. Platz 40 fr., III. Platz 30 fr., Galerie 15 fr.

Geschäftsbüro

Josef Enders,

Circus-Director.

[570] 1

Näheres in den Tages-Placaten.

Nur echt, wenn mit Unterschrift des Herrn Pfarrer Seb. Kneipp versehen.



Erste österr. mech. **Tricot- und Wäschwaaren-Fabrik** **L. Kapferer & Co.,** Wien, Hornals.

[392] 7-12

Pfarrer Seb. Kneipp's Gesundheitswäsche.



Depôts in Hermannstadt: **Raphael Nuridsán und J. B. Misselbacher sen.**

Erstreckt täglich, der Lage nach...

Prämumerat...

Ganzjährig...
Halbjährig...
Bierteljährig...
Monatlich...
Mit Zustellung im Haus, monatlich Einzelne Nummern

Die Redaktion Adolf Reissenberger

Manuskripte werden gelehrt; unfrankierte angenommen

Filial-Abonne

Nr. 164

Von der von Serbien großen Nachdruck den Empfang des Joseph, noch er höchst sei. Die Desterreich sei, den erwähnten Weise zusammen sie solche Mütter jungen Königs, aufzuklären und Kreise anbelangt Augenblick lang Kunde von der man in Wien in Gemüthsruhe das Kind in den Fe und seinen kaiserlich auch nach Wien bereit sei, den sehr gnädige Anstanzu, es werde dem er von jeher die aufricht Man hat beschloß, den machen zu lassen dem großen Um hier nicht weiter Gewicht nicht be das Bewenden Joseph sich vor diesen Besuch ab Ereigniß kann er derselben an de symptomatisch ha bekunden, daß si dem benachbarte wohl daran. S nicht verkennen, Machtstellung in politischen und dies Argumente, vermag, gleichwi im vollen Einkla denn auch nicht, Serben; man be abwägen und de In Belgrad und das ist ich uneingeschränkt k königliche Kind empfangen, und Waße entfaltet in freundschaft im Ficht, wo König einfacher zugeben

„O bitte, Ihren Unmuth k Alles selbst hinu ich Sie trösten, „Um mich Lammhüber, son den ich so gern sechs habe und u Aber was hat m sie, meine beste geworden und i gefunden, als de er schafft und for andere ist Plund Frau Edla Augen fühlte sie Dieser große hat ponirte ihr gewal „U mit dazu. Seit noch Student, sei wissen ja wohl a Das sind eben lod che es etwas Red war ein lauter u